

I. Einleitung

Das „Forum Berliner Migrantinnenprojekte“ ist ein Zusammenschluss von zurzeit 17 Projekten von und für Migrantinnen, die u.a. in den Themengebieten Beratung, Unterstützung zur Selbsthilfe und Treffpunkte, im Bereich Bildung und Qualifizierung sowie in den Bereichen Antigewalt / verbesserter Schutz vor häuslicher Gewalt und Zwangsverheiratung tätig sind.

Das Forum besteht seit 15 Jahren und verfügt über ein breites Spektrum an fachlichen, frauenpolitischen und interkulturellen Kompetenzen und ganz wichtig: Wir setzen uns parteilich für die Interessen unserer Zielgruppen ein. Die Mitgliedsvereine unterstützen sich gegenseitig und kooperieren mit einer Vielzahl von öffentlichen Einrichtungen und Institutionen. Dadurch sind wir gut vernetzt und nutzen dies u.a. auch, um Lobbyarbeit für Frauen mit Migrationshintergrund zu machen.

Viele von uns, die sich seit Jahrzehnten professionell und frauenpolitisch im Migrationsbereich betätigen, sind nicht sehr glücklich darüber, welche Entwicklung die mediale, öffentliche und politische Thematisierung der sog. Integration angenommen hat. Ein breiter Raum darin ist mit der Stellung der Frau, besonderes der Frau im Islam, besetzt.

Zu unserem großen Bedauern verläuft der Prozess der – auf jeden Fall erforderlichen und notwendigen - Auseinandersetzung nicht sehr konstruktiv und vor allem nicht auf eine zufriedenstellende, zeitgemäße und baldige Lösung hinweisend ab. Die Diskussion ist irgendwie vergiftet. Ein offener, sachbezogener, nicht diffamierender Austausch findet zum großen Teil in der Öffentlichkeit nicht statt. Mehrere Lager haben sich inzwischen fest etabliert, die hartnäckig ihre Positionen als die einzig richtigen vertreten und verteidigen. Dass diese Entwicklung an unserem Projektealltag nicht ohne Einfluss vorbei geht, versteht sich von selbst.

Einige der Projekte beobachten seit Jahren eine Zunahme der religiösen und konservativen – Kolleginnen benutzen hierfür auch den Begriff ‚traditionell-patriarchalen‘ – Einstellungen in ihrer täglichen Arbeit. Dies war neben der oben beschriebenen Entwicklung der zweite Grund, warum wir das Thema ‚religiöse und andere konservative Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf Mädchen und Frauen‘ hier zur Sprache bringen wollten.

Ein dritter und wohl der wichtigste Grund, ist folgender: Viele Mädchen und Frauen mit Migrations- und Fluchtgeschichte, die in traditionellen Milieus leben und für sich Rechte und Freiräume in Anspruch nehmen möchten

(und sei es nur ohne Kontrolle mit einer Freundin bummeln zu gehen, oder einen etwas freieren Kleidungsstil zu wählen, als den religiös, kulturell oder familiär vorgegebenen, oder auch, sich mit einer deutschen Freundin zu treffen),

unterliegen einem immensen sozialen Druck und fühlen sich mit diesen Problemen von vielen (allen) Seiten sehr allein gelassen.

Weder von ihrer Familie und ihren ethnischen Herkunftskontexten bekommen sie Unterstützung noch aus der hiesigen Gesellschaft und Politik. Mit den Schwierigkeiten dieser Mädchen und Frauen möchte sich niemand wirklich auseinandersetzen und keiner möchte da so genau hinhören.

Während die politische Rechte die Thematik verdreht und in ihrem Sinne populistisch ausschachtet, ist von Seiten der sog. aufgeklärten linken und liberalen Öffentlichkeit wenig zu hören. Gründe für die schwache Resonanz könnten sein, dass man, gerade vor dem Hintergrund der Wahlerfolge der AfD,

nicht einem falschen politischen Lager zugeordnet werden oder in den Verdacht kommen möchte, intolerant oder gar rassistisch gegenüber Minderheiten zu sein.

Dieses Schweigen geht jedoch auf Kosten der betroffenen Mädchen und Frauen. Auch sie haben ein Anrecht auf Verständnis und Toleranz gegenüber ihren emanzipatorischen Anliegen, selbst wenn diese in Widerspruch zu traditionellen, religiös oder kulturell begründeten Regeln innerhalb ihres Milieus stehen, - Rechte, die Menschen ohne Migrations- oder Fluchtgeschichte übrigens ganz selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen.

Wie eingangs erwähnt, versteht sich das Forum Berliner Migrantinnenprojekte als eine Plattform, die sich parteilich für die Belange ihrer Zielgruppen engagiert. Dazu gehört, auch vielleicht lästige und unliebsame Fragen aufzugreifen und öffentlich zu machen, die außerhalb des Mainstreams liegen.

Mit dem Themenkomplex „religiöse und andere konservative Entwicklungen und ihr Einfluss auf Mädchen und Frauen“ beschäftigen wir uns seit Jahren in unserem Gremium. Wir haben Erfahrungen zusammengetragen und debattiert, haben Expertinnen und Experten hinzugezogen und eine Fortbildung sowie eine Fachveranstaltung organisiert.

Nach interessanten Diskussionen während eines Besuchs der Staatssekretärin und einer Referatsleiterin der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung im Forum, vor etwa zwei Jahren, wuchs der Gedanke, das Thema auch in den Frauenpolitischen Beirat einzubringen und es innerhalb dieses breiten frauenpolitisch interessierten Kreises von Fachfrauen aus unterschiedlichsten Bereichen zu problematisieren.

Angesichts der relativ bescheidenen personellen Ausstattung der Projekte des Forums verfügen wir bekanntlich über keine Kapazitäten, um uns erschöpfend oder theoretisch mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Um nicht nur „nach dem Gefühl“, den einzelnen Beobachtungen und dem Austausch untereinander zu urteilen, entschlossen wir uns, in Vorbereitung der heutigen Sitzung des Frauenpolitischen Beirats, eine Befragung mittels eines Fragebogens unter den Forumsprojekten durchzuführen. Die Auswertung soll einen Beitrag dazu leisten, einen besseren Überblick über den diesbezüglichen, sagen wir, Zustand zu verschaffen und die Erfahrungen aus der täglichen Praxis der Kolleginnen aufzunehmen und damit zu einer aussagekräftigen Problembeschreibung zu kommen.

II. Fragebogen

Eine Arbeitsgruppe hat den Fragebogen entwickelt und an alle Projekte des Forums gesandt. Von 17 Projekten haben 12 geantwortet; der Rücklauf betrug damit über 70 %.

Die Ergebnisse der Befragung erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität; auch ging es nicht um eine streng wissenschaftliche Erhebung sondern es ging uns um die Sammlung der (Er-)Kenntnisse der Fachkolleginnen über die Vielfalt und Komplexität des Themas. Beachtlich war, dass alle Befragten sehr offen und aussagekräftig geantwortet haben.

In einem ersten Teil des Fragebogens ging es um allgemeine Informationen zu den Projekten um festzustellen, wie die personelle Ausstattung im Durchschnitt und wie groß die Anzahl der Klientinnen, der Teilnehmerinnen und der Besucherinnen der Beratungs-, Bildungs- bzw. Qualifizierungsangebote ist.

Der zweite Teil widmet sich den inhaltlichen Fragen zum Thema religiöse bzw. konservative Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf Mädchen und Frauen.

An dieser Stelle ist uns wichtig zu erwähnen, dass sich Frauen- bzw. Migrantinnenprojekte gegründet haben, um jenen beizustehen und für jene Angebote zu machen, die in vielen Lebensbereichen stärker benachteiligt waren und leider immer noch sind als die „durchschnittlichen Frauen“.

Erinnern wir uns: Das Thema häusliche Gewalt stand am Anfang der Begründung aller Frauenprojekte (der sog. 2. Frauenbewegung), bei Migrantinnen kamen ein paar Jahre später u. a. solche Probleme wie soziale Isolation, Analphabetismus oder aufenthaltsrechtliche Abhängigkeit vom Ehemann hinzu, die Engagierte dazu veranlasst haben, ein für bestimmte Gruppen von Migrantinnen spezifisches Angebot zu machen.

Hervorheben möchten wir auch, dass wir einem Ergebnis der Befragung sehr offen gegenüberstanden. Wir waren neugierig und haben keine revolutionären Erkenntnisse erwartet; vielmehr hofften wir etwas besser strukturierte Meinungen aus dem praktischen Alltag der Projekte zu eruieren.

1. Einige allgemeine Daten zu den 12 Projekten:

Sie beschäftigen 70 Mitarbeiterinnen, davon 55 Festangestellte (einschließlich sog. Fraueninfrastrukturstellen), 33 Honorarkräfte und 7 Praktikantinnen. Überwiegend wird in Teilzeit gearbeitet. Die Zahl der Nutzerinnen pro Jahr beträgt insgesamt über 10.000 Frauen; sie kommen überwiegend aus muslimischen Ländern. Das Alter der Nutzerinnen liegt im Durchschnitt bei 34 Jahren (von 12 bis 80). Die meisten Projekte bieten Beratung, Bildung und Treffpunkt in Kombination an.

2. Wir haben 10 Fragen gestellt, bei deren Beantwortung teilweise Mehrfachnennungen möglich waren. Ergänzend dazu bestand die Gelegenheit, in dem Fragebogen weitere eigene Angaben und Äußerungen zu machen; diese sind in die Auswertung als „zusätzliche Äußerungen“ in Form von Zitaten eingegangen.

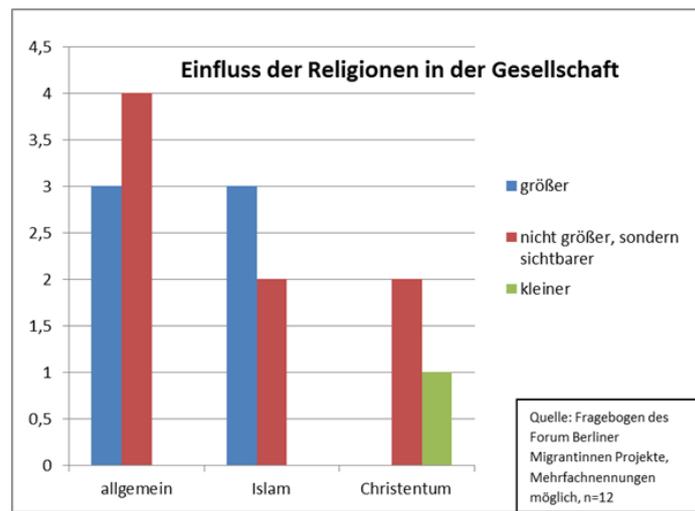
Abschließend wurden die Projekte unter Punkt Nr. 11 nach Forderungen an die Politik und Verwaltung gefragt.

Bevor wir auf die Antworten zu den verschiedenen Fragen eingehen, möchten wir erwähnen, dass nur ein Projekt angab, Religion spiele bei ihnen keine Rolle, habe keinen Einfluss im Alltag und stelle somit auch kein Problem dar.

3. Unsere Fragen:

3.1

Der Einfluss der Religionen in der Gesellschaft wird größer	3 Projekte (25 %)
Der Einfluss der Religionen wird nicht größer, nur sichtbarer	4 Projekte (33,33 %)
Der Einfluss des Islam wird größer	3 Projekte (25 %)
Der Einfluss des Islam wird nicht größer, nur sichtbarer	2 Projekte (16,66 %)
Der Einfluss des Christentums wird größer	1 Projekt (8,33 %)
Der Einfluss des Christentums wird nicht größer, nur sichtbarer	2 Projekte (16,66 %)
Die Problemlagen aus den Herkunftsländern der Nutzerinnen unserer Einrichtungen beeinflussen ihr Leben hier, beantworteten mit	
Ja	9 Projekte (75 %)
Teilweise	1 Projekt (8,33 %)



3.2

Konservative Werte, die u.a. religiös, aber auch ethnisch/nationalistisch begründet sind und nicht unbedingt einem friedlichen Zusammenleben unterschiedlicher religiöser und ethnischer Gruppen zuträglich sind, gewinnen an Bedeutung, beantworteten mit

Ja 5 Projekte (41,6 %)

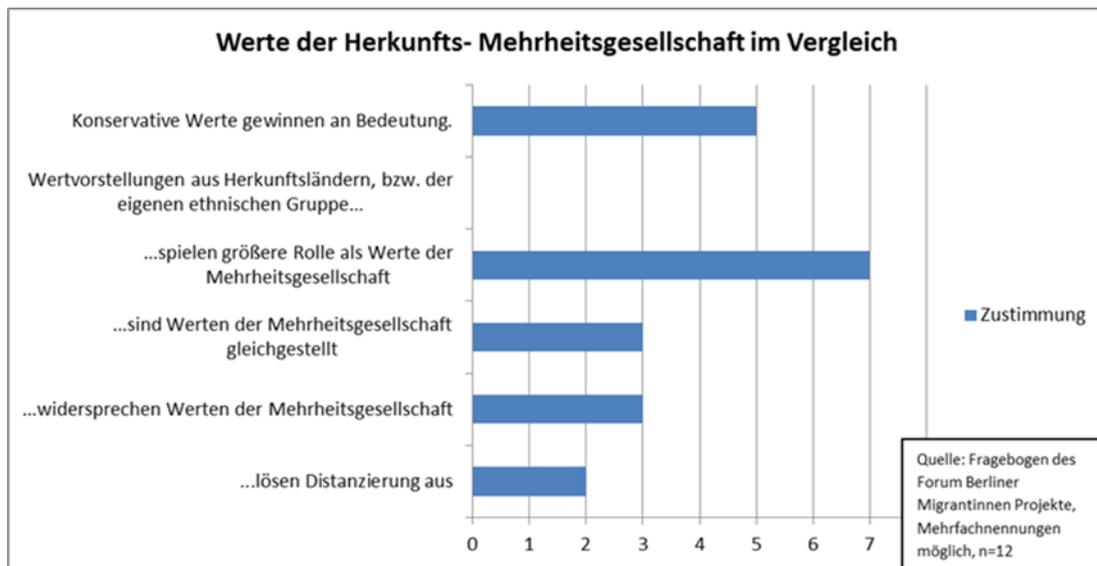
Konkreter:

religiöse, kulturelle, nationale oder ethnische Wertvorstellungen aus den Herkunftsländern bzw. der eigenen ethnischen Gruppe

- spielen eine größere Rolle im Leben der Nutzerinnen als die der Mehrheitsgesellschaft, beantworten mit Ja 7 Projekte (58,3 %)
- werden denen der Mehrheitsgesellschaft gleichgestellt gelebt und als Bereicherung empfunden, beantworten mit Ja 3 Projekte (25 %)
- widersprechen den Wertvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft, da sie sich gegenseitig ausschließen, beantworten mit Ja 3 Projekte (25 %)

- lassen die Nutzerinnen auf Distanz gehen sowohl gegenüber den Wertvorstellungen aus dem Herkunftsland wie auch zu der eigenen ethnischen Gruppe, beantworten mit Ja

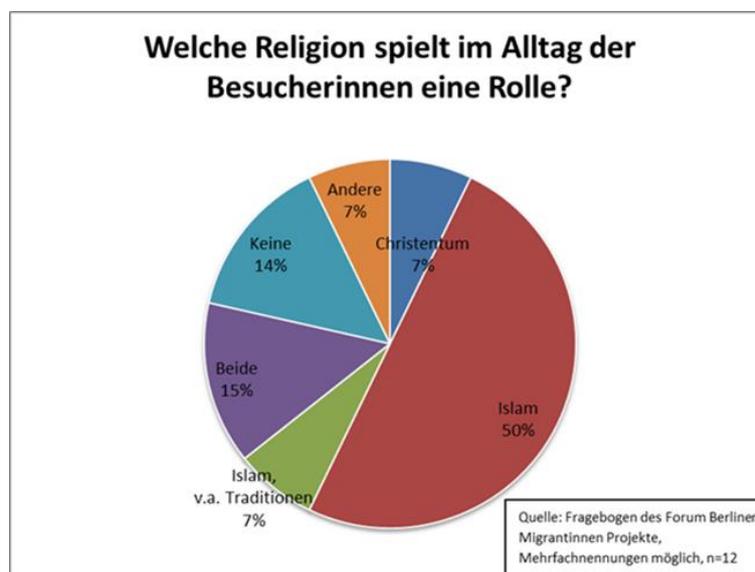
2 Projekte (16,6 %)



3.3

Welche Religion im Alltag der Ratsuchenden/Besucherinnen eine Rolle spielt, wurde folgendermaßen beantwortet:

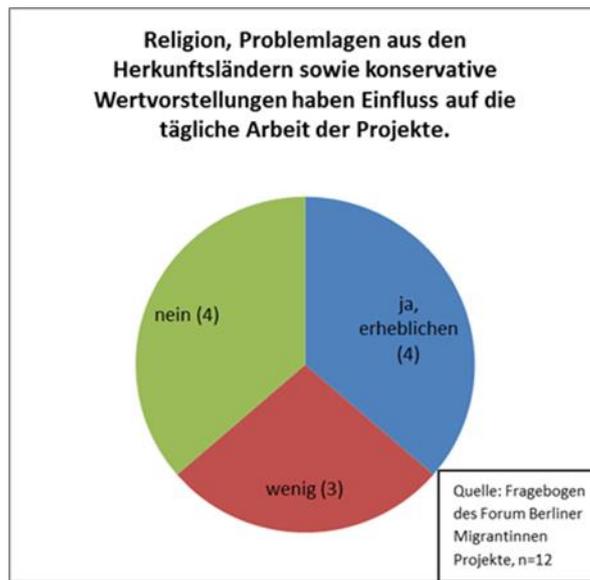
Christentum	1 Projekt
Islam	7 + 1 Projekt („eigentlich mehr Tradition und trad. Wertvorstellungen“)
Beide	2 Projekte
Keine	2 Projekte
Andere	1 Projekt (Yeziden, Freie Kirche)



3.4

Religion, Problemlagen aus den Herkunftsländern sowie konservativen Wertvorstellungen haben Einfluss auf die tägliche Arbeit der Projekte, beantworten mit

Ja, erheblichen	4 Projekte (33,33 %)
Wenig	3 Projekte (25 %)
Nein	4 Projekte (33,33 %)



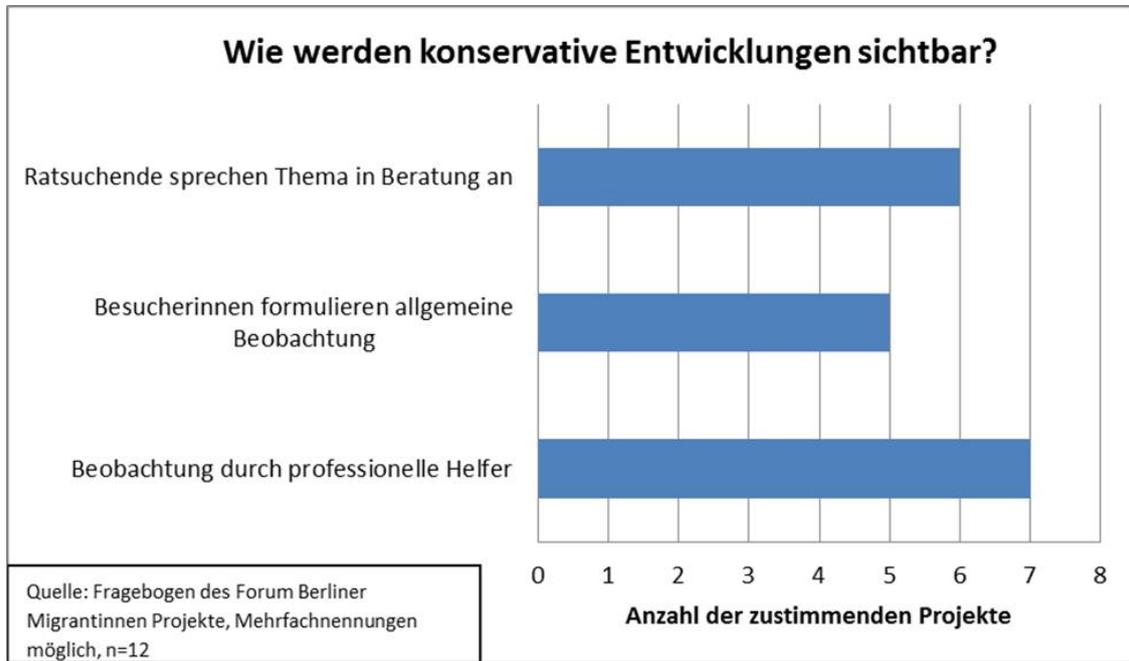
3.5

In welcher Form habt Ihr bei Eurer Arbeit mit dem Thema religiöse und konservative (Kolleginnen schlugen auch den Begriff „traditionell-patriarchale“) Entwicklungen zu tun?

· Wird von den Ratsuchenden in der Beratung direkt angesprochen	6 Projekte (50 %)
· Wird von den Besucherinnen/Teilnehmerinnen/Nutzerinnen allgemein als eigene Beobachtung vorgetragen und es wird der Bedarf an einer Auseinandersetzung darüber artikiert	5 Projekte (41,6%)
· Wir beobachten dies in der täglichen Arbeit mit den Frauen und Mädchen und kommen so zur Feststellung, dass religiöse und andere konservative Entwicklungen zunehmen	7 Projekte (58,3 %)
teilweise	1 Projekt (8,33 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Die Entwicklung ist bei unseren Teilnehmerinnen nicht religiöser als in den Jahren zuvor, vereinzelt wird es von Teilnehmerinnen thematisiert
- Der politisch motivierte Islam nimmt zu und stellt teilweise eine Bedrohung dar
- Deutschkurse oder andere Verpflichtungen werden in der Fastenzeit vernachlässigt



3.6

Wo macht sich der Einfluss religiös-konservativer (traditionell-patriarchaler) Faktoren bemerkbar?

- In der Beratung 8 Projekte (66,5 %)
- Bei den Freizeitaktivitäten 9 Projekte (75 %)
- Bei der Teilnahme an Bildungsangeboten 4 Projekte (33,33 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Bei Gesprächen, in Pausen, zu Festen, in Gesprächsrunden, während der Fastenzeiten
- Die Anzahl der fastenden Frauen, aber auch der Kinder, hat zugenommen. Teilnahme an Freizeitaktivitäten wie Schwimmen oder in den Abendstunden ist für viele keine Option

3.7

In welcher Form und mit welchen Inhalten macht sich der Einfluss religiös-konservativer (traditionell-patriarchaler) Faktoren bemerkbar?

a) In der Beratung:

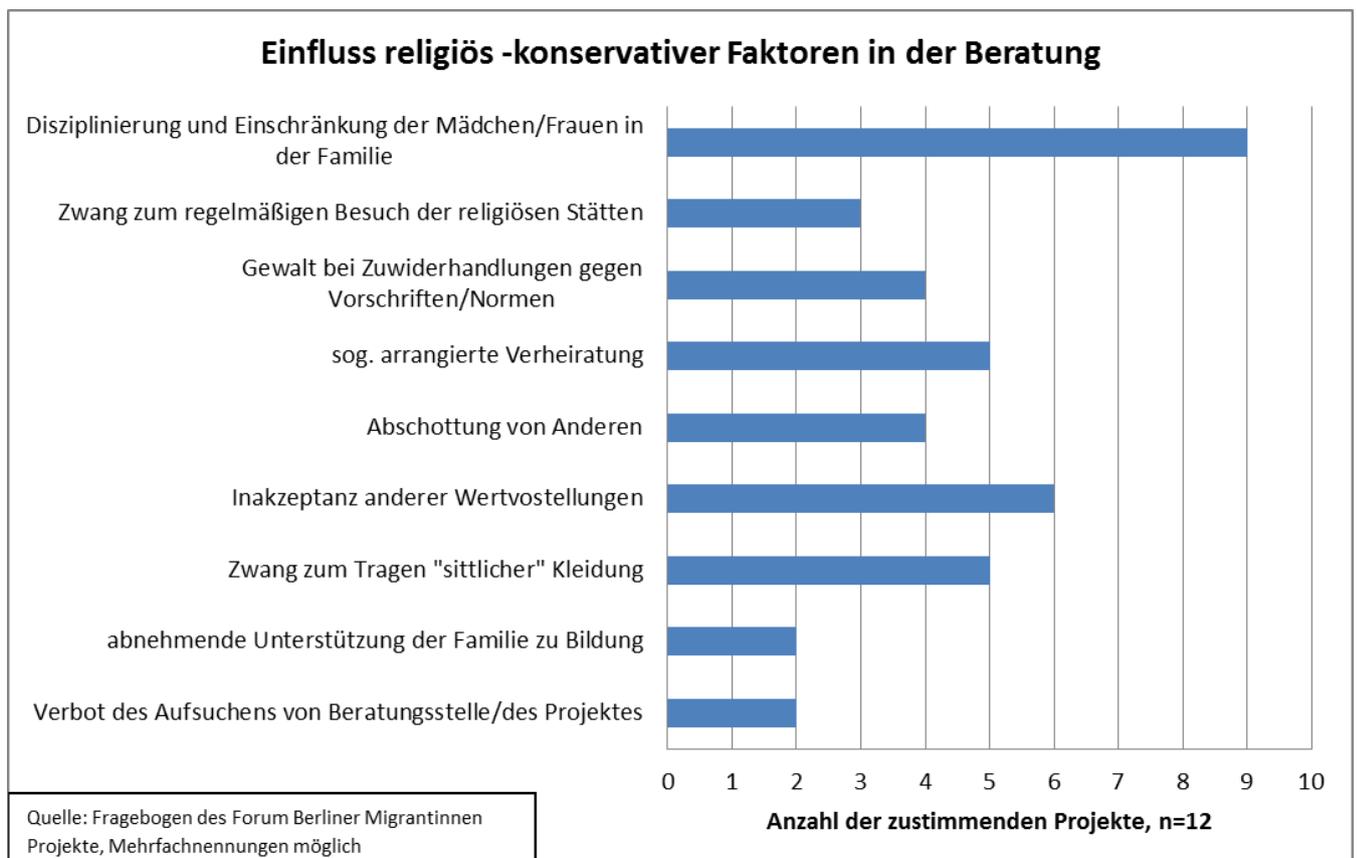
- Disziplinierung und Einschränkung der Mädchen/Frauen in der Familie 9 Projekte (75 %)
- Zwang zum regelmäßigen Besuch der religiösen Stätten 3 Projekte (25 %)
- Gewalt bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften/Normen 4 Projekte (33,33 %)
- Sog. arrangierte Verheiratung 5 Projekten (41,66 %)
- Abschottung von den Anderen und Hinwendung zu der eigenen ethnisch-religiösen-kulturellen Gemeinschaft 4 Projekte (33,33 %)
- Die eigenen Wertvorstellungen gelten als die einzig Richtigen, es werden keine anderen Werte bzw. Vorstellungen akzeptiert/toleriert/anerkannt 6 Projekte (50 %)
- Zwang zum Tragen vermeintlich „muslimisch sittlicher Kleidung“,

z.B. des Kopftuchs 5 Projekten (41,66 %)

- Bereitschaft zur Unterstützung bei Weiterbildung, 2 Projekte (16,66 %)
- Berufsbildung, Studium durch die Familie nimmt ab 2 Projekte (16,66 %)
- Verbot des Aufsuchens der Beratungsstelle/des Projekts 2 Projekte (16,66 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Einschränkungen der Mädchen/Frauen in der Familie, hoher Anteil an Tätigkeiten im Haushalt und der Versorgung der Kinder
- Zwangsverheiratung und Ehrenmorddrohungen
- Mädchen dürfen nicht alleine wohnen, die Möglichkeit, ein eigenständiges Leben mit eigener Wohnung zu führen, ohne zuvor zu heiraten, ist bei vielen muslimischen jungen Mädchen nicht möglich
- Heirat unter verschiedenen Religionsgruppen wie alewitischen und sunnitischen ist nicht möglich
- Beleidigungen und Respektlosigkeit gegenüber Andersdenkenden
- Konservative Haltungen in der Mehrheitsgesellschaft behindern Integration von Immigrantinnen.
- Zwang zum „sittlichen“ Verhalten und Kleidung zur Aufrechterhaltung der Familienehre
- Verbot des Aufsuchens des Projekts nach Verheiratung, vor allem bei Roma-Frauen



b) Bei Freizeitaktivitäten bzw. im offenen Kontaktbereich:

- Viele Mädchen/Frauen, die gerne und regelmäßig gekommen sind bzw. daran teilgenommen haben, kommen nicht mehr bzw. nehmen nicht mehr teil, beantworten mit Ja 2 Projekte (16,66 %)
- Besucherinnen kommen heimlich, die Familie darf nicht wissen, dass sie uns aufsuchen, beantworten mit Ja 2 Projekte (16,66 %)
- Bei der Auswahl der Aktivitäten müssen wir sehr darauf achten, was wir anbieten, beantworten mit Ja 3 Projekte (25 %)
- Für viele kommen Aktivitäten außerhalb unserer Räumlichkeiten nicht infrage, beantworten mit Ja 3 Projekte (25 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Heimlich kommen Frauen, die von der häuslichen Gewalt betroffen sind oder zwangsverheiratet wurden
- Gemischtgeschlechtliche Veranstaltungen sind nicht erwünscht
- Aktivitäten sollen tagsüber und in der Nähe stattfinden
- Das Essen soll halal sein, Schwimmengehen können sie nur im geschlossenen Frauenbad, ein Freibad kommt nicht in Frage
- Mädchen sind religiös eingebunden und werden mehr reglementiert
- Exkursionen, Wochenend-Seminare und Klassenfahrten kommen für viele Teilnehmerinnen nicht in Betracht
- Ehemann besteht auf die Anwesenheit der Frau zu Hause, weil auch er zu Hause ist
- Die Teilnahme an den Freizeitaktivitäten ist im Wesentlichen von der finanziellen Unterstützung durch die Einrichtung abhängig
- Der Rückgang könnte auch darin begründet liegen, dass Frauen Einrichtungen und Vereine besuchen und Freizeitangebote nutzen, die sich politisch und religiös offensichtlich positionieren
- Nachweislich wird unsere Einrichtung an den Tagen, an denen religiöse Einrichtungen Aktivitäten anbieten, nicht aufgesucht
- Für viele kommen Freizeitaktivitäten überhaupt nicht in Frage, da sie familiäre Verpflichtungen haben
- Bei älteren Migrantinnen wird beobachtet, dass viele von ihnen als Rentnerinnen zwischen der Heimat und Deutschland pendeln. Bei jenen, die nach Mekka gepilgert sind, ist eine zunehmende Zuwendung zur Religion festzustellen, die aus der Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens und des Todes, die Hoffnung hegen, im Glauben eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu finden

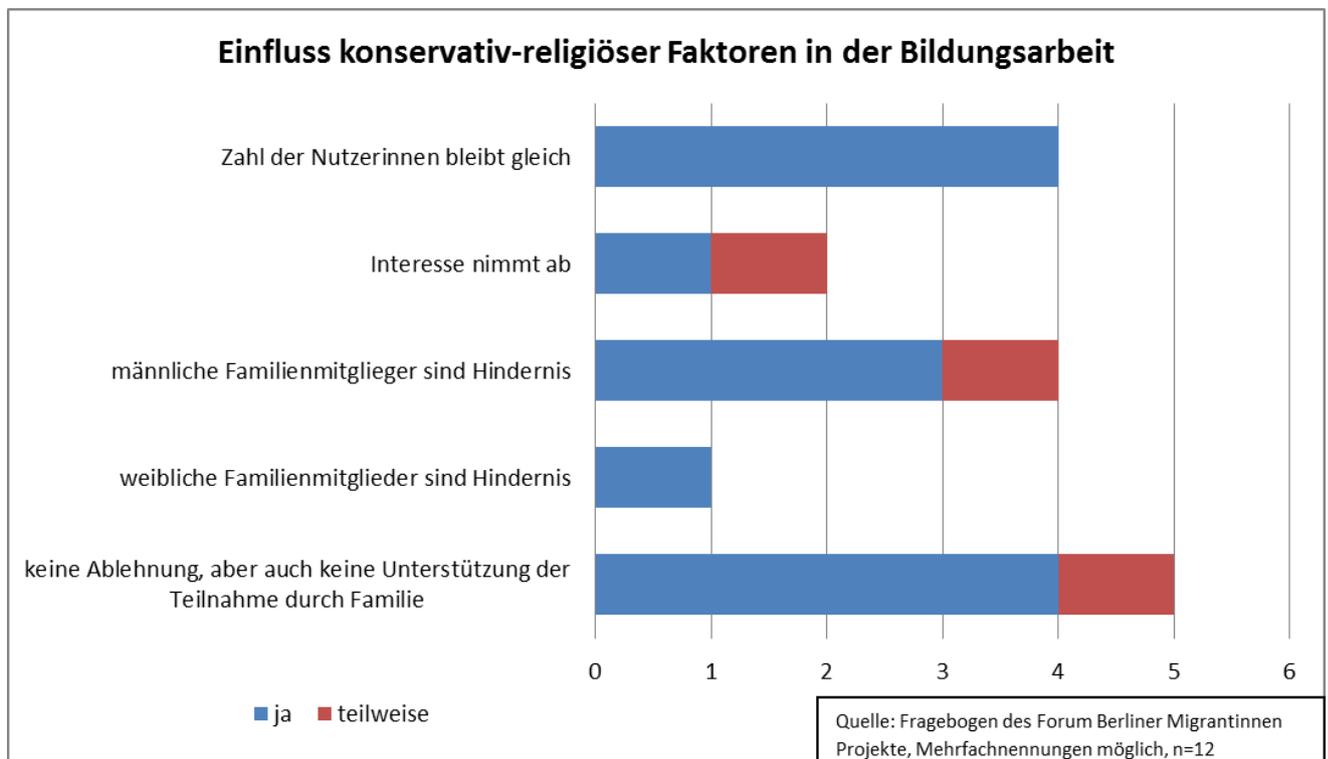


c) In der Bildungsarbeit:

- Die Zahl der interessierten Nutzerinnen bleibt gleich.
Unsere Angebote werden nach wie vor von vielen gerne angenommen, beantworten mit Ja 4 Projekte (33,33 %)
 - Die Nachfrage von interessierten Nutzerinnen an Besuchen von Bildungsangeboten, einer weiterführenden Ausbildung oder Berufsbildung nimmt ab, beantwortet mit
Ja 1 Projekt (8,33 %)
Teilweise 1 Projekt (8,33 %)
- Als Begründung für die Abnahme des Interesses werden angegeben:
- Die männlichen Familienangehörigen sehen davon ab, dass sich ein Mädchen/eine Frau bilden oder weiterbilden soll und versuchen es zu verhindern/verbieten oder mischen sich anderweitig ein, wird mit Ja beantwortet 3 Projekte (25 %)
Teilweise 1 Projekt (8,33 %)
 - Die weiblichen Familienangehörigen sehen davon ab, dass sich ein Mädchen/eine Frau bilden oder weiterbilden soll und versuchen es zu verhindern/verbieten oder mischen sich anderweitig ein, wird mit Ja beantwortet 1 Projekt (8,33 %)
 - Die Unterstützung der Familie/des Ehemannes fehlt, auch wenn die Teilnahme nicht generell abgelehnt wird, wird mit Ja beantwortet 4 Projekte (33,33 %)
Teilweise 1 Projekt (8,33 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Die Zahl der Teilnehmerinnen nimmt nicht ab, weil Ausländerbehörde, BAMF und Jobcenter zuweisen
- Bei nachgezogenen Ehefrauen ist auch oft der Gedanke vorhanden, dass der Mann für die finanzielle Versorgung der Familie zuständig ist
- Fehlende Gendergerechtigkeit wirkt sich auf die Integration der Immigrantinnen negativ aus
- Die Zahl der Nutzerinnen der Bildungsangebote nimmt ab, aber nicht aus religiösen Gründen



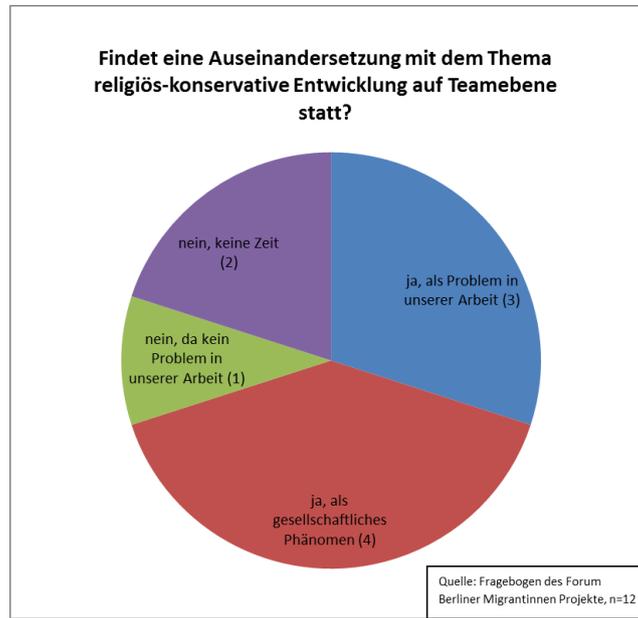
3.8.

Auf die Frage nach der Auseinandersetzung mit der Thematik (Religiöses und Konservatives) in den Arbeitsteams wurde wie folgt geantwortet:

- Ja, wir stellen es als Problem in unserer Arbeit fest 3 Projekte (25 %)
- Ja, aber nur weil es ein allgemeingesellschaftliches Problem zu sein scheint, nicht jedoch in unserer Arbeit 4 Projekte (33,33 %)
- Nein, in unserer Arbeit ist dies kein Problem 1 Projekt (8,33 %)
- Nein, obwohl es uns auch tangiert, wir hatten jedoch keine Zeit und keine Kapazitäten für eine fundierte Thematisierung 2 Projekte (16,66 %)

➤ Zusätzliche Äußerungen / Zitate:

- Nein, weil in unseren Beratungskontexten traditionell patriarchale Strukturen eine Rolle spielen
- Nein, wir begleiten häufig ältere Frauen z.B. nach der Familienpause, einige haben sich von den Wertvorstellungen der Familie, des Partners gelöst und leben ein selbstbestimmtes Leben



3.9.

Die Beschreibung der Problematik „religiöse und konservative Entwicklungen“ erfolgte in den Jahresberichten

Ja	5 Projekten (41,66 %)
Nein	4 Projekte (33,33 %)
Teilweise	1 Projekt (8,33 %)

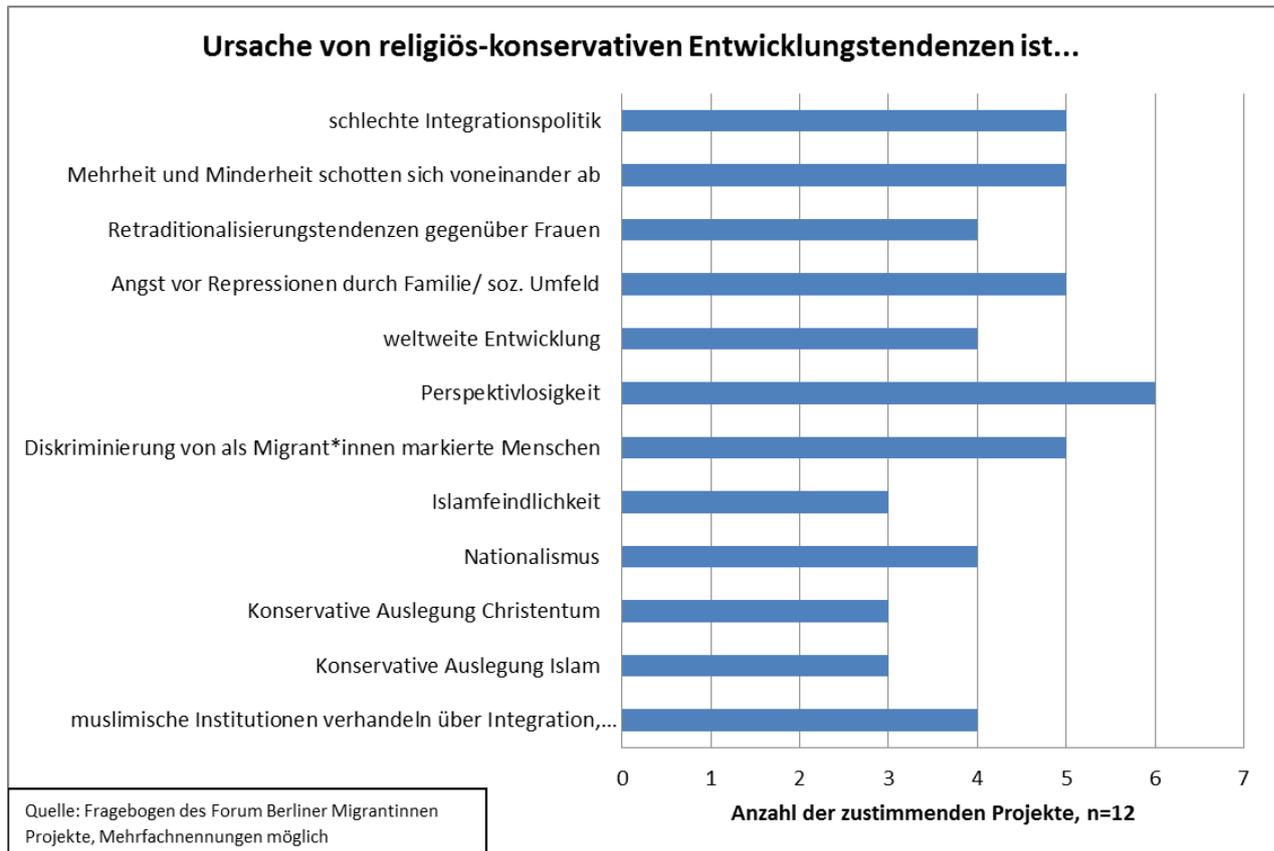
3.10.

Auf die Frage nach den Ursachen von religiös-konservativen Entwicklungstendenzen wurde folgendermaßen geantwortet:

· Schlechte Integrationspolitik	5 Projekten (41,66 %)
· Die Mehrheitsgesellschaft ist den Minderheiten gegenüber immer feindlicher gesonnen, die Minderheiten schotten sich immer mehr ab. Eine Falle für beide Seiten	5 Projekten (41,66 %)
· Retraditionalisierungstendenzen gegenüber Frauen	4 Projekte (33,33 %)
· Menschen haben Angst vor Repressionen von ihrer Familie/ ihrem sozialen oder ethnischen Umfeld	5 Projekten (41,66 %)
· Es ist eine allgemeine Entwicklung weltweit	4 Projekte (33,33 %)
· Perspektivlosigkeit	6 Projekte (50 %)
· Diskriminierung von als Migrantinnen und Migranten markierte Menschen	5 Projekten (41,66 %)
· Islamfeindlichkeit	3 Projekte (25 %)
· Nationalismus	4 Projekte (33,33 %)
· Konservative Auslegung der christlichen Lehre	3 Projekte (25 %)
· Konservative Auslegung der islamischen Lehre	3 Projekte (25 %)

- Deutschland hat sich als Ansprechpartner für die Integration von Muslimen falsche Institutionen ausgesucht. Moscheevereine sprechen eine Minderheit der Muslime an (wohl 20 %), handeln aber so als würden sie die Mehrheit vertreten

4 Projekte (33,33 %)



- Die sogenannte Identitätssuche bei Eingewanderten, da

➤ Zitate:

- sie sich verbunden mit ihrer Kultur und Religion fühlen
- sie mehr Anerkennung von ihrer Community bekommen
- sie sich sorgen, ihre Werte, Kultur und Religion und somit ihre Identität zu verlieren

➤ Weitere Äußerungen / Zitate:

- Fehlender Wohnraum, insbesondere bei geflüchteten Frauen, hat sehr negative Auswirkungen auf die Integration; Kolleginnen beobachten, dass die Frauen in den Gemeinschaftsunterkünften/ geschlossenen Unterkünften einer enormen Kontrolle unterliegen, da diese Art der Unterkünfte große Ähnlichkeit mit dörflichen Strukturen hat, die mit starker sozialer Kontrolle einhergehen
- Die meisten Nutzerinnen, die liberale religiöse Vorstellungen haben, sind nicht organisiert, aber konservative Menschen sind oft in hierarchisch strengen Gemeinden Mitglied, deren Einfluss sie in allen Lebensbereichen ausgesetzt sind
- Fehlende allgemeine Gendergerechtigkeit in Deutschland verstärkt konservative Frauenbilder
- Schulische Bildungsinhalte – Schulcurricula sind nicht zeitgemäß angepasst

3.11.

Unsere Forderungen an die Politik und öffentliche Verwaltung:

Frauen, insbesondere Mädchen und junge Frauen, bedürfen einer gut durchdachten Förderung. Frauenprojekte können (auch in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen), Migrantinnen und Frauen dahingehend beraten, unterstützen und bestärken, dass sich Frauen als selbstwirksam empfinden: durch Förderung der Selbstständigkeit, Nutzung sozialer Unterstützung, Einbindung in soziale Strukturen, Verbesserung der Basiskompetenz, Verbesserung der Compliance.

➤ Dazu bedarf es z. B. / Zitate:

- Mehr Bildungsangebote für Frauen, inklusive sozialpädagogischer Unterstützung und Beratung, mehr gezielte Förderung von Frauen und Mädchen im Bildungsbereich
- Verbesserung des Zugangs zu Bildung und Arbeitswelt
- Langfristige Sicherstellung von Projekten und Arbeitsmaterialien zur Beratung und Bildung der Mädchen
- Mehr Unterstützung von Arbeit mit Mädchengruppen
- Mehr politische Arbeit zum Thema Gleichberechtigung
- Verstärkte Lobbyarbeit für Migrantinnen
- Verbesserung der Infrastruktur im sozialen Bereich und im Bildungsbereich, denn Frauen sind von Engpässen besonders betroffen (fehlende Kitaplätze, Niedriglohnssektor)
- Schaffung von Wohnraum und Kitaplätzen
- Langfristige Finanzierung von Projekten sowie von festen Stellen (und nicht Förderende nach 2 Jahren)
- Regelfinanzierung einer Fachberatungsstelle gegen Gewalt im Namen der Ehre
- Mehr Zufluchtswohnungen für junge erwachsene Frauen, die von der Gewalt im Namen der Ehre betroffen sind
- Die besondere Schwierigkeit und Bedeutung der auszuübenden Tätigkeiten im Bereich der Beratung und Bildung von Migrantinnen und Frauen erfordert über die gründlichen und umfassenden Fachkenntnisse zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten für die Aufgabenbewältigung wie einen ungewöhnlich hohen Stand an Fach- und Sachwissen und hebt sich damit durch besondere Schwierigkeiten und Bedeutung aus der EG 9 bzw. EG 8 heraus. Die Wertigkeit unserer Arbeit als Fachberaterinnen sollte künftig durch die höhere Eingruppierung nach EG 10 anerkannt werden.
- Sensibilisierung von Institutionen
- Keine Förderung von religiösen Institutionen, die die geförderten Angebote zur Missionierung der Nutzerinnen missbrauchen
- Mehr genderspezifische Angebote mit dem Ziel, einseitige Rollenaufteilungen aufzubrechen mehr Angebote zur Freizeitgestaltung/Treffpunkten, in denen sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen austauschen können

III. Schlussfolgerungen und Ergebnisse

Auf der Grundlage der vorgestellten Fragebogenaktion, der vertieften Auseinandersetzungen innerhalb des Forums Berliner Migrantinnenprojekte sowie den Diskussionen mit Expertinnen und Experten kommen wir zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Der Einfluss der Religion und restriktiver konservativer Werte haben im Lebensumfeld unserer mehrheitlich muslimischen Klientels in den letzten 15 Jahren zugenommen bzw. sind sichtbarer geworden. Auch bei einigen Gruppen von Christinnen (z.B. Adventistinnen, Neokatechumenaler Weg) sind diese Entwicklungen feststellbar. Die Familienstrukturen beruhen auf patriarchal-konservativen Ehrvorstellungen, deren Aufrechterhaltung und Verantwortung den männlichen Familienmitgliedern obliegt. Die Einengungen und Disziplinierungen, denen Mädchen und Frauen ausgesetzt sind, umfassen alle Bereiche: Freizeit, Schule, Ausbildung und Beruf, Familie und Partnerschaft. So gilt es beispielsweise als unehrenhaft, sich nach 20 Uhr noch auf der Straße aufzuhalten, nicht die vorgesehene Bekleidung zu tragen oder sich gegen männliche Familienangehörige bzw. den Ehemann aufzulehnen. Dazu gehört auch, die dominierende Stellung des Mannes anzuerkennen und die untergeordnete Rolle der Frau nicht infrage zu stellen. Kolleginnen aus den Projekten berichten von starken Einschränkungen der Frauen in ihrer persönlichen Freiheit, von Drohungen und Gewaltanwendungen durch Ehemänner, Väter und Brüdern bis hin zu Zwangsverheiratungen.
2. In den konservativen Familien erfahren die Mädchen und Frauen teilweise wenig Verständnis hinsichtlich ihrer individuellen schulischen oder beruflichen Entfaltung. Im Gegenteil: Kolleginnen berichten, dass Teilnehmerinnen gerade vor Prüfungen sehr von der Familie für Kinderbetreuung, Haushalt oder Verwandtenbesuche eingebunden und junge Frauen zur Heirat gedrängt werden. Bildung für Mädchen und Frauen wird in diesen Familien nicht selten als zweitrangig betrachtet. Eine eigene autonome und eine von den familiären Strukturen unabhängige, selbstbewusste Lebensgestaltung werden so verhindert bzw. stark eingeschränkt und erschwert.
3. Der Einfluss der Religion und restriktiver konservativ-patriarchaler Werte nimmt auch durch den intensiven Konsum von aus den Herkunftsländern stammender Filme, Serien und Musik mit eindeutigen traditionellen Geschlechterrollen zu. Durch die sog. sozialen Medien und die schnelle Verbreitung von Informationen im Internet werden frauendiskriminierende Ideologien breit gestreut und unkritisch übernommen.
4. Der Einfluss der konservativen Moscheen nimmt zu. Vermehrt gehen Mädchen und Frauen in Koranschulen und nutzen weitere Angebote der Moscheen. Der Gang in die Moscheen wird auf Seiten traditionell orientierter muslimischer Familien gern gesehen. Einerseits bietet dies den Mädchen und Frauen die Möglichkeit, ohne Sanktionierung durch männliche Familienangehörige mit anderen Frauen und Mädchen zusammenzukommen. Andererseits werden ihnen dort verstärkt auf religiöse und auf patriarchale Vorstellungen beruhende Familien- und Gesellschaftsmodelle sowie dem damit verbundenen Frauenbild entsprechend konforme Verhaltensweisen vermittelt.
5. Viele Mädchen und Frauen, die ein selbstbestimmtes Leben und Wahlfreiheiten für sich in Anspruch nehmen möchten, beispielsweise bei der Berufsausbildung, der Partnerwahl, der Bekleidung oder dem Lebensstil, unterliegen Repressalien durch ihre Familie und ihre ethnische Community. Die Sanktionierungen können Bedrohung, Erpressung, Misshandlung, soziale Isolation bis hin zum Freiheitsentzug umfassen. Ohne Unterstützung unterliegen viele diesem Druck und kapi-

tulieren. Die ständige und jeden Lebensbereich beeinflussende soziale Kontrolle macht viele Mädchen und Frauen auf Dauer krank (u. a. psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen), unzufrieden und erschwert eine gelingende Integration.

IV. Forderungen

1. Wir fordern eine gesetzlich verankerte Fraueninfrastruktur in Berlin, die gleichstellungspolitisch und kultursensibel ausgerichtet ist und mit verschiedenen Angeboten Frauen und Mädchen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben unterstützt.

Ein entsprechendes Gesetzespaket soll dazu beitragen, die Maßnahmen langfristig zu institutionalisieren, unabhängig von politischen Interessenlagen und gerade aktuellen Haushaltsmitteln (ähnlich wie beim Zuwanderungsgesetz von 2005, in dem beispielsweise erstmalig die Einrichtung von Integrationskursen und Migrationsberatung rechtlich festgeschrieben wurde).

2. Wir fordern eine verstärkte Investition in die finanzielle und personelle Ausstattung von Projekten mit emanzipatorischem Anspruch für Mädchen und Frauen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte.

Vermehrte attraktive Angebote im Bereich der sozialpädagogischen Unterstützung, im Freizeit-, Kultur- und Bildungsbereich sollen eine interessante und echte Alternative zu den zahlreichen Angeboten von religiös-konservativen Einrichtungen darstellen. Wichtig ist dabei besonders eine viele Aspekte umfassende Präventionsarbeit, die auf die Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen und Frauen abzielt. Dazu gehört die Aufklärung über ihre Rechte, die Reflexion über patriarchale Strukturen, Sexualkunde und Familienplanung wie auch die kritische Auseinandersetzung mit Medien.

3. Wir fordern, dass das Thema „religiöse und konservative Entwicklung und Auswirkungen auf Mädchen und Frauen“ verstärkt in die Öffentlichkeit gebracht wird.

Wir brauchen eine offene, sachliche und vorurteilsfreie Auseinandersetzung ohne gegenseitige Diffamierungen und implizite Vorwürfe von wahlweisem Rassismus und Intoleranz einerseits oder Nestbeschmutzung andererseits. Wir fühlen uns zusammen mit Frauen und Mädchen, die eine Veränderung anstreben, allein gelassen und bitten die Senatsverwaltung und Politik um Unterstützung.

Es muss endlich ein gesamtgesellschaftliches Problembewusstsein für die Lage derjenigen betroffenen Mädchen und Frauen geschaffen werden, die in einem Umfeld leben, in der ein selbstbestimmtes Leben als abweichend und gegen die Norm verstoßend verurteilt wird und entsprechende Sanktionen nach sich zieht.

Gleichberechtigung darf nicht nur privilegierten Gruppen vorbehalten sein, sondern muss für alle – unabhängig von ihrer Kultur- oder Religionszugehörigkeit – gelten.